



Konzept Übergang Schuleintritt

(Schulergänzende Betreuung)

Inhaltsverzeichnis

EINFÜHRUNG	4
ZIELE	5
1 INSTITUTIONALISIERTE KOOPERATION ZW. INSTITUTIONEN DES VORSCHULBEREICHES UND DER BETREUUNG	5
1.1 GEMEINSAMES WISSEN ÜBER DIE UNTERSCHIEDLICHEN ANGEBOTE	5
1.2 ZUSAMMENWIRKEN DER PROFESSIONELL BETEILIGTEN.....	6
1.2.1 KOOPERATION ZWISCHEN DER SCHULERGÄNZENDEN BETREUUNG UND DER KITA/ SPIELGRUPPE	6
1.2.2 KOOPERATION ZWISCHEN DER SCHULERGÄNZENDEN BETREUUNG UND DEM KINDERGARTEN	6
1.2.3 KOOPERATION ZWISCHEN DER SCHULERGÄNZENDEN BETREUUNG UND DER SCHULE	7
2 VORBEREITUNG DER ELTERN.....	7
2.1 INFORMATION IM PERSÖNLICHEN KONTAKT (EINZELGESPRÄCH)	7
2.2 WEITERE INFORMATIONS- UND BEGEGNUNGSMÖGLICHKEITEN.....	8
2.2.1 INFORMATIONSABEND DER KSP	8
2.2.2 BESUCHSNACHMITTAG	8
2.2.3 BEGRÜSSUNGSBRIEF	8
2.2.4 SCHULWEG	8
3 VORBEREITUNG DER KINDER	9
3.1 BESUCH DER KITA-KINDER	9
3.2 BESUCHSNACHMITTAG.....	9
4 AUSRICHTUNG AUF JÜNGERE KINDER.....	9
4.1 PÄDAGOGISCHE AUSRICHTUNG	9
4.1.1 LEITPRINZIP 1: PHYSISCHES UND PSYCHISCHES WOHLBEFINDEN.....	10
4.1.2 LEITPRINZIP 2: KOMMUNIKATION	11
4.1.3 LEITPRINZIP 3: ZUGEHÖRIGKEIT UND PARTIZIPATION	11
4.1.4 LEITPRINZIP 4: STÄRKUNG UND ERMÄCHTIGUNG.....	11
4.1.5 LEITPRINZIP 5: INKLUSION UND AKZEPTANZ VON VERSCHIEDENHEIT	12
4.1.6 LEITPRINZIP 6: GANZHEITLICHKEIT UND ANGEMESSENHEIT	12
4.1.7 DIE BILDUNG VON ALTERSSPEZIFISCHEN GRUPPEN	12
4.1.8 DIE BEDEUTUNG VON RITUALEN	13
4.2 RÄUMLICHE AUSRICHTUNG	13
4.2.1 DIE ANEIGNUNG DER RÄUME.....	14
4.2.2 RAUM- UND ZEITDIMENSION	14
4.2.3 PARTIZIPATION BEI DER RAUMGESTALTUNG.....	14
4.2.4	

GESTALTUNG DES AUSSENRAUMES	15
4.2.4.1 Altersspezifische Bedürfnisse	15
4.2.4.2 Freiraum zum Gestalten.....	15
4.2.4.3 Ideale Spiel- und Ruheflächen	16
5 GRAFISCHE DARSTELLUNG	17
6 UMSETZUNGSPLAN	18



Einführung

Der Schuleintritt als Schritt ins obligatorische Bildungssystem stellt für Kinder eine sehr wichtige Übergangsphase dar. Für jedes Kind ist dieser Prozess auf verschiedenen Ebenen mit unterschiedlichen Lernerfahrungen verbunden. Es werden neue Erfahrungen gemacht und integriert, bereits vorhandenes Wissen sowie erlangte Kompetenzen erweitert und vertieft. Kinder lernen sich zu lösen, sich zu verabschieden sowie sich auf neue Entwicklungsräume und Menschen einzulassen. Wenn es gelingt, diesen Übergangsprozess entsprechend der kindlichen Lern- und Entwicklungslogik zu gestalten, dann ist die Voraussetzung dafür geschaffen, dass Kinder diese Etappe ihres Entwicklungsprozesses erfolgreich bewältigen können. Werden in frühem Kindesalter gelingende Übergänge erlebt, erhöht dies die Chancen, dass spätere Übergänge angstfrei und erfolgreich gestaltet werden. Gelungene Übergänge wirken somit modellhaft und geben dem Kind Zuversicht und Selbstvertrauen.

Eine erfolgreiche Übergangsbewältigung wird heute jedoch nicht mehr nur als individuelle Bewältigungskompetenz des Kindes, sondern als Kompetenz des sozialen Übergangssystems, als Fähigkeit und Bereitschaft aller beteiligten Akteure zu Kommunikation, Partizipation und Ko-Konstruktion verstanden. Beim Übergang in den Kindergarten wirken neben Eltern, Erziehende in Kindertageseinrichtungen, Spielgruppen, Tagesfamilien und Kindergartenlehrpersonen zusammen (vgl. Orientierungsrahmen 2016, S. 61).

Gerade für Kinder, die die Schulergänzende Betreuung besuchen, ist diese Zeit sehr anspruchsvoll. Neben dem Kindergarten erleben sie eine weitere neue Lebenswelt mit wiederum neuen Bezugspersonen, altersdurchmischten und auch wechselnden Kindergruppen.

Damit dem Kind diese Entwicklungsschritte gelingen, setzt dies eine gemeinsame Haltung aller Beteiligten voraus, zu der eine individuell fordernde wie fördernde Begleitung der Kinder sowie eine interessierte und wertschätzende Zugewandtheit gehören. Dieses gemeinsame Verständnis entsteht durch die Vernetzung und die Pflege konstruktiver Beziehungen zwischen den beteiligten Akteuren, durch die Absprache gemeinsamer Aktivitäten, den Austausch über den Bildungsstand des Kindes, die Erarbeitung gemeinsamer Erziehungs- und Bildungsziele sowie durch das Bereitstellen geeigneter Unterstützung unter Einbezug der Ressourcen aller Beteiligten.

Dabei steht immer das Kind im Zentrum.

Ziele

Ziel ist,

- dass das Kind dem neuen Lebensabschnitt mit Freude, Zuversicht und Gelassenheit entgegensehen kann,
- dass das Kind Vertrauen in sich und seine neue räumliche Umgebung fasst,
- dass sich durch eine kooperative Zusammenarbeit aller Beteiligten eine am individuellen Bedarf orientierte Förderung des Kindes entwickelt,
- dass diesem gemeinsamen Bildungsverständnis folgend die Eltern mit einbezogen werden,
- dass sich alle Beteiligte respektieren und gegenseitig auf Augenhöhe arbeiten,
- dass der Nutzen der schulergänzenden Betreuung für ausserschulische Förderung und Prävention sichtbar wird,
- dass die Vereinbarkeit von Familie und Beruf durch Vereinfachung des Übertritts unterstützt wird.

1 Institutionalisierte Kooperation zw. Institutionen des Vorschulbereiches und der Betreuung

Positive Faktoren: Kennen lernen, Vernetzen, Vertrauen schaffen, Informieren

Die Unterstützung der gemeinsam betreuten Kinder wird als gemeinsame Aufgabe verstanden unter Anerkennung unterschiedlicher pädagogischer Zugangsweisen. Die Bedeutung „gegenseitiger positiver Zuschreibung“ zwischen allen Beteiligten (Eltern/pädagogischen Fachkräften) ist von grosser Bedeutung, um kindliche Loyalitätskonflikte bei Abwertungs- und Kampfszenarien zu verhindern. Es braucht die Entwicklung einer gemeinsamen Kooperations- und Kommunikationskultur.

1.1 Gemeinsames Wissen über die unterschiedlichen Angebote

Um ein gemeinsames Wissen über die unterschiedlichen Angebote im Quartier zu etablieren werden funktionierende Strukturen und Netzwerke geschaffen und bestehende Austauschgefässe genutzt.

Das Angebot der Schulergänzenden Betreuung ist den Spielgruppen- und Kitaleitungen bekannt. Um das zu gewährleisten, wird das Angebot regelmässig an einem der gemeinsamen Treffen vorgestellt:

→ Die Spielgruppen Fach- und Kontaktstelle (FKS) Winterthur ist eine Schnittstelle im Kontakt mit den Spielgruppenleitungen.

<http://www.spielgruppen-winterthur.ch/>

→ Die Abteilung Familienergänzende Betreuung im Vorschulalter und die Fachstelle Frühförderung Winterthur sind Schnittstellen im Kontakt zu den Kitaleitungen.

<https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/kinder-jugendliche-und-familien/kinderbetreuung/standorte-der-kitas>



Die Abteilung Schulergänzende Betreuung sorgt durch Plenumsveranstaltungen oder auch Abteilungssitzungen dafür, dass die Angebote der Spielgruppen und der Kitas den Betreuungsleitungen bekannt sind.

1.2 Zusammenwirken der professionell Beteiligten

Der persönliche Kontakt zwischen den Beteiligten ist für ein gelingendes Zusammenwirken förderlich. Gemeinsame Aktivitäten / Schnittstellen (Besuche, Feste, Elternabende etc.) können genutzt werden. Gemeinsame Fort- und Weiterbildungsmaßnahmen (z.B. Orientierungsrahmen) werden besucht. Bei Bedarf wäre ein jährliches Treffen zw. Kindergärtnerinnen, Schulleitung, Kita- und Spielgruppenleitungen und Betreuungsleitung (Informationsaustausch über einzelne Kinder mit Zustimmung / Beteiligung der Eltern) vor dem Schuleintritt sinnvoll.

1.2.1 Kooperation zwischen der Schulergänzenden Betreuung und der Kita / Spielgruppe

Die Betreuungsleitung (oder auch Gruppenleitung¹) nimmt proaktiv Kontakt zu der im Quartier gelegenen Kita / Spielgruppe auf. Durch eine direkte Vernetzung ist es möglich, gemeinsame Absprachen betreffend gleicher Spielsachen, gleicher Lieder, Übernahme von Regeln zu treffen.

Die Teilnahme der Betreuungsleitungen an Elternabenden in den Kitas ist optional möglich. Eine gegenseitige Hospitation ist möglich.

Lernende (Fachperson Betreuung) der Schulergänzenden Betreuung müssen für einen befristeten Zeitraum einen Einsatz in der Kita leisten. Es ist sinnvoll, die Synergien im Quartier zu nutzen und mit einer nahegelegenen Kita in eine Kooperation zu treten (wünschenswert wäre ein Austausch der Lernenden).

1.2.2 Kooperation zwischen der Schulergänzenden Betreuung und dem Kindergarten

Erfahrungen haben gezeigt, dass sich der Einsatz von Assistenzen zur zusätzlichen Begleitung der jüngsten Schülerinnen und Schüler gerade beim Schulstart lohnt. Assistenzen bieten als zusätzliche Bezugsperson mehr Betreuungszeit und Unterstützung pro Kind. Damit der Übergang vom Kindergarten in die Schulergänzende Betreuung für das Kind leichter zu bewältigen ist, macht es Sinn, wenn diese Aufgabe vom Personal der Schulergänzenden Betreuung übernommen wird. Die Zentralschulpflege² hat beschlossen, dass

- in den ersten fünf Wochen nach den Sommerferien Betreuungspersonen der Schulergänzenden Betreuung als Klassenassistenzen im Kindergarten eingesetzt werden,
- sich der Einsatz auf sechs Wochenstunden pro Kindergartenstandort³ beschränkt,

¹ Da die Kindergartenkinder häufig in einer altersspezifischen Gruppe betreut werden, kann es Sinn machen, dass die zuständige Gruppenleitung den Kontakt herstellt.

² Der Beschluss wurde am 27.11.2017 auf Antrag der Projektgruppe „Schuleintritt“ gefasst.

³ Aktuell gibt es 58 Kindergarten-Standorte mit 115 Kindergartenklassen.



- jährlich im Mai an einer gemeinsamen Sitzung der Schulleitung, der Betreuungsleitung und der Abteilungsleitung der Einsatz vom Betreuungspersonal im Kindergarten festgelegt wird,
- die Kindergarten-Lehrperson die Betreuung während des ersten Quartals des Schuljahres mindestens einmal besucht,
- die Teams aus Kindergarten und Schulergänzenden Betreuung die angedachten (noch zu konzipierenden) Teamweiterbildungen besucht.

1.2.3 Kooperation zwischen der Schulergänzenden Betreuung und der Schule

Die jährlich im Mai stattfindende gemeinsame Sitzung mit Schulleitung, Betreuungsleitung und Abteilungsleitung kann genutzt werden, um folgende weitere Themen zu besprechen:

- Einsatz vom Betreuungspersonal im Kindergarten (siehe Kap.1.2.2),
- Schulwegbegleitung (siehe Kap. 2.2.4)
- Raumplanung
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen (Miteinbezug bei SSG)
- Morgenbetreuung
- MAB Planung (Absprache von Terminen)

2 Vorbereitung der Eltern

Familien, die ein Angebot des Vorschulbereiches nutzen oder bereits Geschwisterkinder in der Schulergänzenden Betreuung haben, sind sehr gut erreichbar. Sie können angemessen informiert und gestärkt werden. Bedenken werden ernst genommen und angesprochen.

2.1 Information im persönlichen Kontakt (Einzelgespräch)

Die Kitaleitungen wissen, welche Kinder weiterhin eine Betreuung brauchen und können somit ganz gezielt auf die Bedenken und Ängste der Eltern eingehen. Es finden regelmässige Elterngespräche statt. Während die Kinder aus den Kitas (durch die Berufstätigkeit der Eltern) nahezu ausnahmslos im Anschluss die Schulergänzende Betreuung besuchen, ist dies bei den Kindern der Spielgruppe leider nicht gegeben.

Eine Empfehlung zum Besuch in der Schulergänzenden Betreuung sollte daher gerade durch Spielgruppenleitungen ausgesprochen werden. Der Nutzen der Schulergänzenden Betreuung kann den Eltern deutlich aufgezeigt werden (u.a. Förderung von Sozialkompetenz und Sprachentwicklung)⁴. Es finden regelmässige Elterngespräche statt.

- ➔ Abgabe eines Infoblattes „Schulergänzende Betreuung“ an die Eltern (event. in verschiedenen Sprachen).

⁴ Eine Hürde könnten die Betreuungskosten der Schulergänzenden Betreuung darstellen. Die Eltern werden diesbezüglich gut aufgeklärt oder an die entsprechenden Personen verwiesen.



2.2 Weitere Informations- und Begegnungsmöglichkeiten

Zusätzlich Begegnungsmöglichkeit bei öffentlichen Veranstaltungen der Betreuung oder gemeinsamen Projekten mit dem Schulhausteam.

2.2.1 Informationsabend der KSP

Die Betreuung stellt das Angebot der Schulergänzenden Betreuung den Eltern vor. Anschliessend stehen zwei Betreuungsleitungen für Fragen zur Verfügung.

- ➔ Abgabe eines Infoblattes an die Eltern über die Schulergänzende Betreuung (event. in verschiedenen Sprachen).
- ➔ Es wird auf den Besuchsnachmittag hingewiesen (analog KiGa Besuchsmorgen)
- ➔ Es wird darauf hingewiesen, dass in den ersten 5 Wochen zusätzliches Personal (SchuBe) im Kindergarten eingesetzt wird, um die Kinder gut zu begleiten und zu unterstützen.

2.2.2 Besuchsnachmittag

Der Kindergarten hat vor den Sommerferien einen Besuchsnachmittag. Am gleichen Tag wird in der Betreuung ein „Tag der Begegnung / der offenen Tür“ für Eltern und Kinder angeboten. In Absprache mit der Betreuungsleitung können Eltern auch einen Zusatztermin vereinbaren. Information der Eltern via Schulleitung. Wichtig dabei ist, dass die Eltern eine positive Grundeinstellung entwickeln können.

Die Betreuungsleitungen informieren die Eltern, von wem und wie lange ihre Kinder auf dem Weg zw. Kindergarten und Betreuung begleitet werden⁵.

Erfahrungen haben gezeigt, dass es sinnvoll ist, zum Semesterwechsel im Februar einen zusätzlichen Besuchsnachmittag für die neuen Kinder und Eltern im Januar oder Februar anzubieten.

2.2.3 Begrüssungsbrief

Der persönliche Begrüssungsbrief der Betreuungsleitung an das „neue Kind“ mit ersten Informationen für die Eltern ist obligatorisch. Er wird vor oder in den Sommerferien verschickt, damit die Eltern und Kinder ihn noch vor dem Schulstart erhalten.

2.2.4 Schulweg

Der Schul-/Betreuungsweg wird grundsätzlich von den Eltern mit den Kindern eingeübt. Mit der Anmeldebestätigung der Kinder wird den Eltern jedoch schriftlich zugesichert, dass die Begleitung des Schulweges vom Kindergarten in die Betreuung für mind. drei Wochen gewährleistet ist. Je nach Standort der Betreuung ist die Wegbegleitung auch für einen längeren Zeitraum nötig (bis zu den Herbstferien oder auch ganzjährig).

⁵ Im Mai gibt es eine gemeinsame Sitzung mit Betreuungsleitung, Schulleitung und Abteilungsleitung, an der unter anderem das Thema Schulwegsicherheit besprochen wird.

3 Vorbereitung der Kinder

Kinder, die bereits Geschwisterkinder in der Schulergänzenden Betreuung haben, können sehr einfach und niederschwellig mit dem Betreuungsalltag vertraut gemacht werden. Die Begegnungen beim Bringen oder Abholen der Geschwisterkinder werden dabei bewusst genutzt. Die zukünftigen Kinder können in der Betreuung verweilen, nehmen Kontakt zu anderen Kindern und Fachkräften auf, dürfen kurze Zeit mitspielen, zu schauen etc.

3.1 Besuch der Kita-Kinder

Ein Besuch der „grossen“ Kita Kinder in der Betreuungseinrichtung wird (in Absprache mit den Eltern) jährlich ermöglicht.

3.2 Besuchsnachmittag

Genau wie für die Eltern (siehe Kap. 222) ist der Besuchsnachmittag auch für Kinder von grosser Bedeutung. Kinder können im Erstkontakt eine positive Grundeinstellung zum neuen Betreuungspersonal, den Räumlichkeiten und auch der Kindergruppe entwickeln. Ängste beim Kind werden abgebaut werden und eine Vorfreude entsteht.

Bei der Zuteilung der Kiga-Kinder wird bereits darauf geachtet, dass die Kinder aus einem Kindergarten zusammen einer Betreuung zugeteilt werden (wenn mehrere Betreuungen zur Tagesschule gehören).

Erfahrungen haben gezeigt, dass es sinnvoll ist, zum Semesterwechsel im Februar einen zusätzlichen Besuchsnachmittag für die neuen Kinder / Eltern im Januar anzubieten.

4 Ausrichtung auf jüngere Kinder

Die Betreuungsleitungen nehmen speziell auf die Bedürfnisse der Jüngsten bewusst Rücksicht. Wenn räumlich möglich wird eine altersspezifische Gruppe gebildet, die sich an den Bedürfnissen der Kindergärtner ausrichtet.

Verlässliche Strukturen und Regeln geben gerade den jüngeren Kindern die notwendige Sicherheit und Orientierung, sich in den Betreuungsräumen zu bewegen. Es werden sowohl einfache und klare Orientierungspunkte als auch durchdachte Abläufe geschaffen.

Die pädagogische als auch räumliche Ausrichtung bedarf sowohl eine sorgfältige Vorbereitung als auch eine aufmerksame Begleitung.

4.1 Pädagogische Ausrichtung

Die Betreuungspersonen beobachten das Kind im Übergangsprozess kontinuierlich und intensiv. Sie reflektieren (und dokumentieren) das Verhalten und die Entwicklungsschritte des Kindes. Die individuelle Situation von Kindern und Familien



wird in den Blick genommen wird, um mögliche Belastungen des Kindes⁶ frühzeitig zu erkennen und Entlastungsmöglichkeiten zu aktivieren (vgl. Orientierungsrahmen 2016, S. 61).

Ziele:

- Das Kind wird beim Erhalt sowie bei der Weiterentwicklung seiner Lernfreude und Selbstständigkeit unterstützt.
- Das Kind wird sensibel im Ablösungsprozess von den Eltern begleitet.
- Dem Kind werden Ruhezeiten gewährt.
- Das Kind bekommt eine Patin/ einen Paten (Göttisystem)⁷ zur Unterstützung und erfährt Sicherheit.

Bei der Beschreibung der pädagogischen Ausrichtung wird auf den Orientierungsrahmen für frühkindliche Bildung, Betreuung und Erziehung in der Schweiz (2016) zurückgegriffen. Dem Orientierungsrahmen liegt das Verständnis vom lernenden und sich bildenden Kind zugrunde. Es wird darin das Verhältnis zwischen Kind und Erwachsenen sowie deren Beiträge zu frühen Bildungsprozessen von Kindern beschrieben.

In den sechs Leitprinzipien werden wegweisenden Erkenntnisse zur frühen Kindheit (zw. 0 - 4 Jahren) erörtert und Folgerungen für das Betreuungspersonal abgeleitet. Das Kindeswohl steht dabei im Mittelpunkt.

4.1.1 Leitprinzip 1: Physisches und psychisches Wohlbefinden

Ein Kind, das sich wohl fühlt, kann neugierig und aktiv sein.

- Damit Kinder sich bilden und gut entwickeln können, müssen sie sich physisch und psychisch wohl fühlen.
- Ein Kind fühlt sich wohl, wenn es gesund ist, sich sicher fühlt und sich mit einer anregenden Umgebung auseinandersetzen kann.
- Ein Kind fühlt sich wohl, wenn es die zu seinen Bedürfnissen und zu seinen Kompetenzen passende Unterstützung erhält. Vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen können diese am besten bieten.
- Vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen nehmen die Schutzbedürfnisse des Kindes, seine Entdeckungslust und seine Autonomiebestrebungen wahr. Sie reagieren feinfühlig und passend darauf.
- Vertraute, verlässliche und verfügbare Bezugspersonen helfen dem Kind, seine Erfahrungen einzuordnen, Antworten auf seine Fragen zu finden und seine Kompetenzen zu erweitern.

⁶ Auch wenn das Kind grundsätzlich sauber sein sollte, zeigt die Realität, dass es gerade in den ersten Monaten auch zum Einnässen / Einkoten kommen kann. Im Notfall werden die Kinder gewaschen. Dafür steht eine standardisierte Hygieneausstattung zur Verfügung (Handschuhe / Feuchttücher / Folie etc).

⁷ In jeder Betreuung wird dies von allen Teammitgliedern angemessen umgesetzt.

4.1.2 Leitprinzip 2: Kommunikation

Ein vielfältiges Bild von sich und der Welt erwerben Kinder durch den Austausch mit anderen.

- Ein Kind drückt sich ab Geburt aus und hinterlässt so seine Spuren. Es bedient sich dafür nach und nach «Hunderter Sprachen».
- Mit allen Sinnen und Möglichkeiten, die ihm zur Verfügung stehen, nimmt ein Kind Signale seiner Umgebung wahr und antwortet darauf.
- Ein Kind sucht, erprobt und erwirbt Möglichkeiten, sich mit anderen zu verständigen, Erfahrungen mit ihnen zu teilen, sich abzustimmen und abzugrenzen.
- Die Kommunikation mit anderen Menschen ist für die Entwicklung des ICH-Bewusstseins, für den Erwerb von sozioemotionalen Kompetenzen sowie für den Erwerb von Wissen zentral.
- Der Wunsch, sich auszudrücken und zu verständigen, ist für den Spracherwerb sowie für den Erwerb literaler Fähigkeiten (Lesen und Schreiben) bedeutsam.

4.1.3 Leitprinzip 3: Zugehörigkeit und Partizipation

Jedes Kind möchte sich willkommen fühlen und sich ab Geburt beteiligen

- Jedes Kind trägt ab Geburt zu einer Gemeinschaft bei.
- Partizipieren bedeutet teilhaben, sich äussern, gehört werden, mitwirken, mitentscheiden.
- Um partizipieren zu können, muss ein Kind sich angesprochen fühlen, Bescheid wissen und sich auf seine Art einbringen dürfen.
- Ein Kind, das sich zugehörig fühlt und partizipieren kann, erweitert seine sozialen Kompetenzen und lernt, Verantwortung zu übernehmen.
- Zugehörigkeit und Partizipation eröffnen vielfältige Lernerfahrungen. Sie sind Grundsteine einer demokratischen Gemeinschaft.

4.1.4 Leitprinzip 4: Stärkung und Ermächtigung

Die Reaktionen, die ein Kind auf seine Person und auf sein Verhalten erfährt, beeinflussen sein Bild von sich selbst.

- Selbstkonzepte und das Selbstwertgefühl werden in den ersten Lebensjahren erworben.
- Die Vorstellungen über die eigene Person und deren Bewertung entwickeln sich im Austausch mit der Umwelt.
- Bezugspersonen können die Vorstellung des Kindes von sich selbst als lernfähiges Kind stärken, wenn sie seine Ideen und Aktivitäten respektvoll kommentieren und es dazu ermuntern, neugierig zu sein, Neues zu erproben und ausdauernd zu üben.
- Die Kraft zur Bewältigung von schwierigen Lebensumständen erwirbt ein Kind in einem dynamischen Anpassungsprozess zwischen seiner Person und seiner Nahumwelt.

4.1.5 Leitprinzip 5: Inklusion und Akzeptanz von Verschiedenheit Jedes Kind braucht einen Platz in der Gesellschaft.

- Kinder profitieren für ihre individuelle und soziale Entwicklung von Gemeinsamkeiten und Unterschieden in Gemeinschaften. Sie interessieren sich für beides.
- Jedes Kind möchte sich überall, wo es sich aufhält, willkommen fühlen und einbezogen werden.
- Jedes Kind braucht wohlwollende Anerkennung, um seinen Weg in eine Gemeinschaft und seinen Platz darin zu finden. Dies gilt ausdrücklich auch für ein Kind mit besonderen Voraussetzungen und Bedürfnissen.
- Die Verschiedenheit und Individualität von Kindern und Familien sowie die Vielfalt ihrer Herkunft sind für eine Gemeinschaft bereichernd.

4.1.6 Leitprinzip 6: Ganzheitlichkeit und Angemessenheit Kleine Kinder lernen mit allen Sinnen, geleitet von ihren Interessen und bisherigen Erfahrungen.

- Ein Kind lernt nicht fragmentiert, sondern mit allen Sinnen.
- Ein Kind lernt handelnd, beobachtend und im Austausch mit anderen. Es erweitert dabei seine emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Kompetenzen sowie seine Ausdrucksfähigkeit.
- Ein Kind braucht Anregungen, die zu seinem Entwicklungsstand und zu seinen Erfahrungen passen.
- Jede Erfahrung hinterlässt Spuren, aber nicht jede bildet das Kind.

(vgl. Orientierungsrahmen 2016, S. 36-52)

4.1.7 Die Bildung von altersspezifischen Gruppen

Ein besonderes Spannungsfeld der Schulergänzenden Betreuung wird dadurch geboten, dass verschiedene Altersgruppen mit unterschiedlichen, auch geschlechtsspezifischen Nutzungswünschen aufeinander treffen⁸. In den Kitas gehören die zukünftige Kita Kinder zu den Ältesten, der Tagesablauf und die Raumnutzung war mit kindgerechten und Ritualen und Abläufen gestaltet. In der Schulergänzenden Betreuung sind sie die Jüngsten und begegnen älteren und häufig auch dominierenden Kindern. Daher ist es wichtig, gerade für die Kindergärtner altersspezifische Gruppen zu bilden, um ihre Bedürfnisse soweit wie möglich in den Fokus zu stellen.

⁸ Vielfach werden Tagesstrukturen in bestehende Räumlichkeiten integriert. Auch die Doppelnutzung der Räume von Lehr- und Betreuungspersonen stellt eine grosse Herausforderung dar, für die Kinder den Betreuungsalltag sinnvoll zu gestalten.

4.1.8 Die Bedeutung von Ritualen

Gerade für die Jüngsten Kinder spielen Rituale eine zentrale Rolle. Rituale beschreiben wiederkehrende und geregelte Handlungsabläufe, die durch eine zeitliche Struktur (Anfang und Ende) gekennzeichnet sind. Sie bieten den Kindern Orientierung und Sicherheit. Das kindliche Bedürfnis nach Ordnung und alltäglichen Gewohnheiten wird durch Ritualisierungen besonderer Anlässe (Geburtstage, Weihnachten, u.a.) oder alltäglicher Handlungen aufgegriffen. Rituale stellen wichtige Strukturierungshilfen dar, wobei hier den sog. Übergangsritualen⁹ besondere Bedeutung zukommt. Diese erleichtern nicht nur den Übergang zwischen Kindergarten und Schulergänzender Betreuung im Rahmen des Ankommens, Begrüssens, Verabschiedens und Nachhausegehens, sondern ermöglichen ebenfalls den Wechsel zwischen den verschiedenen Aktivitäten im Tagesablauf.

Vom Kind erfordert die Anpassung an die jeweiligen räumlichen und sozialen Gegebenheiten eine besondere Leistung, die durch Rituale unterstützt werden kann. Ritualisierte Übergänge helfen den Tagesverlauf zu rhythmisieren, z.B. zwischen Freispiel und Projekten, drinnen und draussen, altersgemischter und altersgleicher Spielgruppe, Bewegung und Ruhezeit sowie Mahlzeiten. Die Kinder entwickeln dadurch allmählich einen Zeitbegriff und lernen mit Zeit umzugehen. Rituale ermöglichen Stabilität und lassen dennoch der Tagesstruktur genug Frei- und Gestaltungsspielraum. Das Wir-Gefühl und soziale Miteinander wird durch gemeinsame Rituale geregelt und gestärkt (vgl. Kleemiß, 2011)¹⁰.

4.2 Räumliche Ausrichtung

Die Raumgestaltung bietet Anlässe für soziale Interaktion, Kommunikation, Gespräche und den Austausch der Kinder untereinander. Die Raumgestaltung und die pädagogische Arbeit beeinflussen einander gegenseitig. Ein anregendes Umfeld führt zu Wohlbefinden und Ausgeglichenheit.

Ziele:

- Kinder erhalten in den Räumen ihrer Interessen und Bedürfnisse entsprechende Anregungen.
- Kinder fühlen sich geborgen und finden geeignete Rückzugsmöglichkeiten.
- Kinder werden in ihrer zunehmenden Selbstständigkeit durch die Raumgestaltung unterstützt.

⁹ Vgl. Kap. 1.2

¹⁰ Hannelore Kleemiß: Rhythmus, Konstanz, Rituale und ihre Bedeutung für die pädagogische Arbeit mit Kindern in den ersten drei Lebensjahren, https://www.kita-fachtexte.de/uploads/media/FT_kleemissII_rhythmus_2011.pdf, Abruf 08.02.2018.



4.2.1 Die Aneignung der Räume

Gerade jüngere Kinder eignen sich Räume an, sie verwandeln ihre Umwelt in Erlebnissettings. Sie lernen ihr Umfeld kennen, indem sie ihre Lebensräume spielerisch erweitern und immer wieder Neues entdecken. Räume bilden somit auch eine Erfahrungsdimension ab, die von den Kindern subjektiv erobert und durchdrungen wird. Räume sind Initiatoren zum Handeln und Experimentieren. Die Aneignung der Räume beschränkt sich somit nicht auf ein reines Benutzen, sondern beinhaltet auch produktive und kreative Möglichkeiten und ermöglicht idealerweise ein hohes Mass an Selbstbestimmung. Positive Erfahrungen der eigenen Selbstwirksamkeit stärken Identifikation und die Zugehörigkeit zur Gruppe. Für jüngere Kinder ist besonders wichtig, dass die Räume überschaubar sind und sie sich gut in ihnen orientieren können. Dass bedeutet, dass zwischen Anreichtum und Reizüberflutung gemeinsam sorgsam abgewogen werden muss.

4.2.2 Raum- und Zeitdimension

Häufig ist es so, dass Räume für verschiedene Gruppen und für unterschiedliche Zwecke nutzbar sein müssen. Eine kindgerechte Planung und Ausstattung¹¹ der Räume heisst, dass dies auch immer auf einer Zeitachse zu planen ist. So kann gewährleistet werden, dass sich die Kinder gut orientieren können. Es werden bestimmte Zeitfenster für bestimmte Aktivitäten festgelegt, die nach aussen sichtbar zu erkennen sind. Gerade jüngere Kinder brauchen eine klare Zuteilung zwischen Räumen und Zeitfenstern, um sich gut orientieren zu können.

Dazu gehört insbesondere die Einrichtung von Rückzugsräumen. Diese sind für die Ruhephasen - vor allem für die der jüngeren Kinder - sehr wichtig. Ein Raum, der den Kindern Gemütlichkeit und Ruhe vermittelt, hilft die tägliche Ruhephase der Kinder nach dem Mittagessen zu gestalten (gedämmtes Licht, geeignete Matratzen, Decken etc.).

4.2.3 Partizipation bei der Raumgestaltung

Durchdacht gestaltete Räume fördern Eigenaktivität, Orientierung, Kommunikation, soziales Zusammenleben, Körpererfahrungen und ästhetisches Empfinden. Räume sind zum Wohlfühlen da. Ein anreichtumreicher Raum wird deshalb zu Recht als der "dritte Erzieher" benannt. Die Wirkung des Raumes beeinflusst die Atmosphäre und die sinnliche Wahrnehmung, was wiederum zu Wohlbefinden und Ausgeglichenheit führt. Kinder werden sich eher wohl fühlen, wenn sie Einfluss auf die Gestaltung nehmen können. Bei der Raumgestaltung ist es daher sinnvoll die Kinder immer wieder in Planungs- und Gestaltungsprozesse mit einzubeziehen.

Räume sollten ein Forschungs- und Experimentierfelder sein, in denen Kinder mit allen Sinnen ein Bild von sich selbst, von den anderen und von der Welt entwickeln können.

(vgl. QuinTaS, Arbeitsbuch 6, Räume und Ausstattung, 2017)

¹¹ Dies bedeutet nicht nur darauf zu achten, dass Tische und Stühle der Körpergrösse der Kinder entsprechen, sondern auch dass das Geschirr für jüngere Kinder funktional ist.

4.2.4 Gestaltung des Aussenraumes

Das Sportamt der Stadt Winterthur hat ein Handbuch *Raum für Bewegung und Sport*¹² erstellt. Dies umfasst verschiedenen Leitsätze und Merkblätter mit Anregungen, Anleitungen etc. Aus dem *Merkblatt 4 Aussenraum auf Schularealen* und dem *Good Practice 3: Ideale Spiel- und Ruheflächen* werden im Folgenden die Abschnitte zitiert, die für die Bedürfnissen der jüngsten Kinder von Bedeutung sind.

4.2.4.1 Altersspezifische Bedürfnisse

Laut den kantonalen Empfehlungen (...) ist die Ausstattung der Spiel- und Pausenplätze dem Alter der Schülerinnen und Schüler anzupassen. Je jünger die Kinder sind, desto wichtiger ist eine gute Überblickbarkeit und klare Abgrenzung des Spielbereichs (z.B. Abgrenzung Kindergarten – Schule).

Kleine Kinder im Kindergarten oder in der Unterstufe brauchen «verschiedenartige Herausforderungen und eine Atmosphäre der Geborgenheit»¹³. Sie wollen sich möglichst vielseitig bewegen: laufen, hüpfen-springen, balancieren, rutschen-gleiten, klettern-steigen, schwingen- pendeln, drehen-rollen, werfen-fangen etc.

Beispiele von altersgerechten Spieleinrichtungen

Ideal sind Geräte und Bauten, die mehrere Bewegungsbedürfnisse gleichzeitig abdecken.

Grundbewegung	Bsp. Kindergarten
Laufen	Freies Gelände
Hüpfen-Springen	Farbige Markierungen
Balancieren	Baumscheiben
Rutschen-Gleiten	Rutschbahn
Klettern-Steigen	Kletternetz
Schwingen-Pendeln	Schaukel
Drehen-Rollen	Drehkarussell, Geländehügel zum Runterrollen
Werfen-Fangen	Spielkiste mit Bällen, Ringen, Frisbees, Jongliermaterial etc.

4.2.4.2 Freiraum zum Gestalten

Neben Spielwiesen und Spielplätzen braucht es auch unverbaute Flächen. Als Gegensatz zum klar definierten Aktivitätsraum (Spielwiese, Spielplatz) sind Rückzugsmöglichkeiten zum freien Gestalten und für kreatives (Rollen-)Spiel wichtig. (vgl. Merkblatt 4 Aussenraum auf Schularealen, 2014 S. 3 - 4)

¹² Link zum Handbuch: <https://stadt.winterthur.ch/themen/leben-in-winterthur/freizeit-und-sport/raum-fuer-bewegung-und-sport/handbuch>

¹³ Daniel Meier/Gabriela Muri: Kindergerechtes und familienfreundliches Bauen, pro juventute 2000.



4.2.4.3 Ideale Spiel- und Ruheflächen

Einbindung in Raumgliederung, Topografie und Bepflanzung

Spiel- und Ruhebereiche sollen nicht einfach auf Parzellenrestflächen angeordnet werden, sondern mit anregenden topografischen Elementen in die Umgebungsgestaltung eingebunden werden: Grosse Hügel mit Rutschbahnen, Nischen, Tunnels, Schleichwege, kleine Bäche und Mulden, als Tore gestaltete Übergangsbereiche fördern die Vielfalt der Raumnutzung.

Spielbereiche: Verhalten gestalten statt zementieren

Kinder sollen gestalterische Elemente immer wieder neu und anders nutzen können. Als zentrales Prinzip gilt daher: Varianten zulassen. So viele mehrdeutige, veränderbare Elemente und Materialien wie möglich. Die verbreiteten Klassiker wie Rutschbahn und Schaukel ermöglichen nur wenige Nutzungsmöglichkeiten für 3- bis 5-jährige Kinder. Grosse Sandkasten bieten Spielvarianten für Kleinkinder, vielfältiger nutzbar sind sie erst zusammen mit einer Wasserstelle sowie anderen Materialien (kleine und grosse Steine, Holz usw.).

Spielangebote: Dynamik statt Statik – verändern und erleben statt zerstören

Spielgeräte und Materialien, die veränderbar sind und mit dem Alter der Kinder «wachsen», ermöglichen eine kindergerechte Aneignung (...): Selbst- und Umbauen von Baumhäusern, Löcher graben, Steine wegtragen oder «Matschgruben» anlegen beschäftigen Kinder stundenlang (...).

Spielangebote: Variantenreiche, altersgerechte Spielgeräte und Materialien

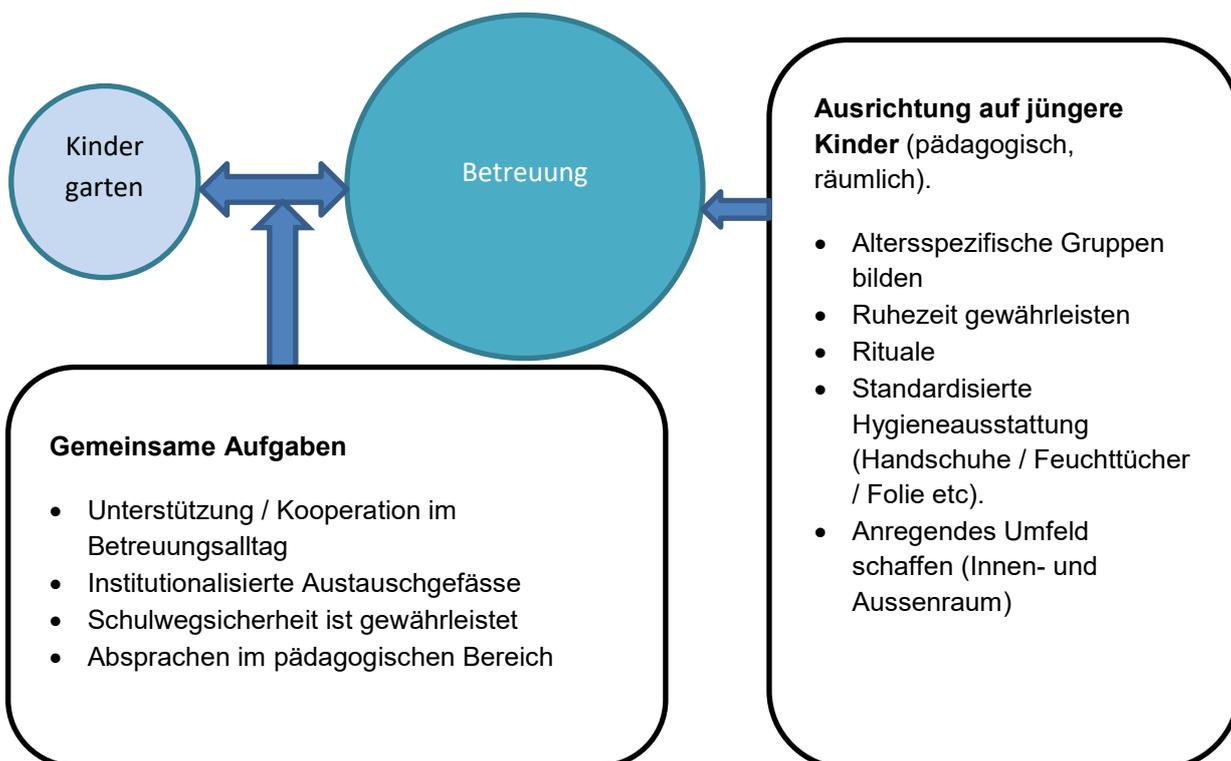
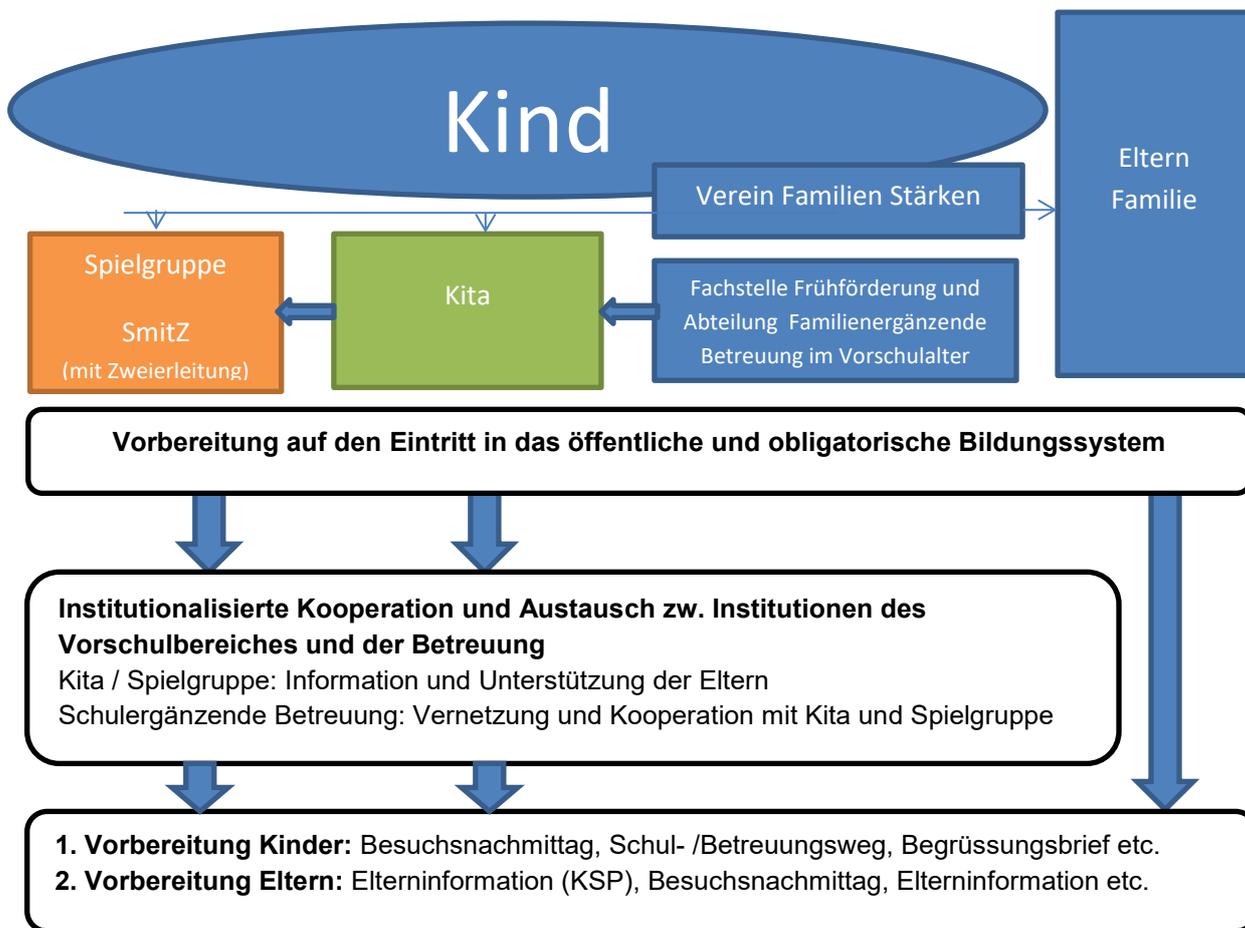
Spielgeräte haben Aufforderungscharakter: «Hier darf gespielt werden!» Isoliert und «zufällig» aufgestellte Geräte langweilen rasch. Sie sollten in eine attraktive Umgebungsgestaltung mit topografischen Elementen und kindergerechter Bepflanzung integriert werden. Erde und Wasser sind einfache, kostengünstige Materialien und bei allen Kindern beliebt. Spielsand sollte mit Wasser gemischt «teigig» und formbar werden. Die Sandmulde muss gut entwässert und vor Katzen und Hunden geschützt werden (z.B. Netz). Loses Spielmaterial wie Natur- und Kieselsteine, Bretter, Tücher, Werkzeuge und Kessel ergänzen das Angebot und können in einer Spieltruhe aufbewahrt werden.

Bewegungsangebote

Aufenthalts- und Spielbereiche sollten Bewegungsmöglichkeiten für alle Altersgruppen und für beide Geschlechter anbieten. Möglichst vielfältige Angebote aus verschiedenen Materialien fordern dazu auf, innerhalb der geltenden Sicherheitsstandards Bewegungsvielfalt, Ausdauer und Risikokompetenz zu entwickeln.

(vgl. Good Practice 3: Ideale Spiel- und Ruheflächen, 2014)

5 Grafische Darstellung



6 Umsetzungsplan

Was?	Wann?	Siehe Kap.
Konzept wird den Betreuungsleitungen vorgestellt: - Begrüssungsbrief (event. Musterbrief erstellen) - Besuchsnachmittag - Checkliste zur Selbstevaluation (IQues)	April 2018, Abteilungssitzungen der Schulkreise	2.2.3 2.2.2
Gemeinsame Sitzung: - Schulwegsicherheit - Morgenbetreuung - Raumthemen besprechen	Im 2. Semester SJ 17/18 (bei Bedarf)	1.2.3 2.2.4
Einteilung der neuen KiGa Kinder / Gruppen bilden	Juli 2018	3.2
Besuchsnachmittag für Eltern / Kinder in Absprache mit KiGa	Juli 2018 (nach Einteilung der Kinder)	2.2.2 3.2
Unterstützung und Anregung betreffend Raumgestaltung	Bis zu den Sommerferien 2018 (anhand der Checkliste (IQues))	4.2
Begrüssungsbrief an Eltern / Kinder	Juli / August (vor Schuljahresbeginn)	2.2.3
Umsetzungsvorbereitungen und Einführung (teilw.): Merkblatt erstellen betreffend Ablauf, Zuständigkeit und Controlling (Einsatz des Betreuungspersonals im Kindergarten)	Schuljahr 2018/2019	1.2.2 ZSP-Beschluss
Information und Einführung der städt. Spielgruppen-leitungen	Herbst 2018	1.1
Information und Einführung der Kitaleitungen	Herbst 2018	1.1
Besuchsnachmittag für neue Eltern / Kinder (optional)	Januar / Februar 2019	
Information der BL über Gesamtkonzept „Schuleintritt“	Frühling 2019 (Plenum)	
Rekrutierung Personal für Unterstützung im Kindergarten	Frühling 2019	1.2.2

Einschulungselternabend: Präsentation anpassen und für Eltern konkretisieren	Frühling 2019	2.2.1
Kontaktaufnahme Kita / Spielgruppe (event. Besuch in SchuBe)	Frühling 2019	1.2.1 3.1
Gemeinsame Sitzung: - Schulwegsicherheit - Morgenbetreuung - Raumthemen etc. besprechen	Mai 2019	1.2.2 1.2.3 2.2.4
Besuchsnachmittag für Eltern / Kinder in Absprache mit KiGa	Juli 2019 (nach Einteilung der Kinder)	2.2.2 3.2
Begrüssungsbrief (Eltern / Kinder)	Juli 2019	2.2.3
Unterstützung im Kindergarten	August 2019 für 5 Wochen	1.2.2 ZSP Beschluss
Besuch der Kindergärtnerin in der Schube (mind. 1x)	1. Quartal SJ 2019/2020	1.2.2 ZSP Beschluss